

Leipzig. Die Zeitung erscheint mit Ausnahme des Montags täglich und wird Nachmittags 4 Uhr aus gegeben.

Preis für das Vierteljahr 1/2 Thlr.; jede einzelne Nummer 2 Ngr.

Deutsche Allgemeine Zeitung.

«Wahrheit und Recht, Freiheit und Gerechtigkeit!»

Zu beziehen durch alle Postämter des In- und Auslandes, sowie durch die Expedition in Leipzig (Querstraße Nr. 8).

Anfertigungsgebühr für den Raum einer Zeile 2 Ngr.

Das österreichische Gewerbegesetz.

Leipzig, 3. Jan. Oesterreich hat wiederum einen bedeutungsvollen Schritt auf der Bahn innerer Entwicklung gethan. Während es noch den Angriffen wegen des Concordats mit Rom ausgesetzt ist, überrascht es die Welt mit einer Maßregel, welche jedenfalls nach einer ganz andern Richtung hinweist und — mögen die Gründe und die Folgen jener erstern sein, welche sie wollen — wohl geeignet scheint, derselben ein kräftiges Gegengewicht zu halten und das vorzeitige Triumphgeschrei Derer Lügen zu streifen, welche durch jenen Schritt Oesterreich der verdumpfenden Macht einer, jeder Geistesregung und jedem Fortschritt feindlichen Hierarchie auf immer verfallen wähnten. Sollte auch durch das Concordat dem Systeme ultramontaner Geistesbeherrschung für den Augenblick ein bedenklicher Vorstoß geleistet und die freie Entwicklung wissenschaftlicher und religiöser Ideen gefährdet scheinen (was zu untersuchen hier nicht unser Zweck ist), so wird doch — vorausgesetzt, daß diese neueste Maßregel, die im Entwurf vorliegende Gesetzgebung, unverkümmert, wie sie hier in großen und wirklich genialen Zügen projectirt ist, ins Leben tritt und ihre Wirkungen frei entwickeln kann — damit für das ganze Volksleben, das geistige so gut wie das materielle, ein Boden geschaffen sein, über welchen jene finstern Mächte mittelalterlicher Beschränktheit keine Gewalt haben und welcher früher oder später zu dem Punkte des Archimedes werden muß, von dem aus die Herrschaft derselben selbst auf ihrem eignen Gebiete aus den Angeln gehoben wird.

Mehr denn je stehen, nach dem heutigen Stande der Cultur, alle Richtungen des öffentlichen Lebens und der geistigen Bewegung der Völker in einem innigen und untrennbaren Zusammenhang miteinander. Man kann heutzutage nicht dem geistigen Fortschritte auf dem einen Gebiete Zugeständnisse machen, ohne daß die Folgen derselben alsbald auch auf allen andern Gebieten sichtbar würden; man kann nicht, während man auf der einen Seite in den allgemeinen Wettlauf der Civilisation mit vollem Winde und weitgespannten Segeln sich hineinwagt, gleichzeitig durch unübersteigliche Schranken gegen diesen allgemeinen Wettlauf sich absperren. Zu einer vollen und ganzen Herstellung mittelalterlicher Herrlichkeit und Glückseligkeit gehört, neben dem Banne der Kirche, auch der Bann der feudalen Patrimonialherrschaft und der Bann des Zunft- und Gewerbezwanges, und wo man, wie in Oesterreich geschehen, den einen dieser Banne (durch eine zeitgemäße Agrargesetzgebung) mit fester Hand bereits durchbrochen hat, den andern (durch ein freies Gewerbegesetz) soeben zu durchbrechen im Begriff steht, da hat es auch mit jenem dritten keine Noth; früher oder später wird auch er, soweit er gegen den Geist der Zeit verstößt, diesem Geiste weichen müssen. Daß dem so sei, weiß Niemand besser als jene Partei, welche an der Wiederherstellung feudaler Adelsmacht und hierarchischer Alleinherrschaft (sei es unter der Form der katholischen oder der lutherischen Kirche) so ämsig arbeitet. Sie hat vorläufig mit richtigem Blicke erkannt, daß ihre Bestrebungen keinen Erfolg, wenigstens keinen dauernden, haben können, solange auf dem Gebiete der heutzutage so übermächtigen materiellen Interessen ein anderer als ihr Geist — der Geist individueller Freiheit und Selbstbestimmung — die Herrschaft führt, und daher ist unter ihren Losungsworten nicht das letzte die Wiederfestsetzung dieses Geistes, die Aufhebung oder doch Beschränkung der bestehenden Gewerbefreiheit, die Herstellung der alten Zunft- und Bannrechte, der alten Grenzen zwischen Stadt und Land, der Vernichtung des „Uebergewichts des Bürgerthums“, wie sie es nennt, dieser Frucht der Entfesselung der Gewerbetätigkeit und des von dieser unzertrennlichen geistigen Fortschritts. Das vor einigen Wochen erschienene Programm der Nechten zu Berlin legt davon neuerdings schlagendes Zeugniß ab.

Es könnte nun zwar noch der Argwohn erregt werden, als ob man in Oesterreich an leitender Stelle sich die Konsequenzen dieser neuen Maßregel nicht recht klar gemacht oder als ob man wol gar dieselbe nur ins Leben gerufen habe, um damit nach außen und innen zu kokettiren, vielleicht den übeln Eindruck des Concordats wieder zu verwischen, und als ob man im voraus entschlossen sei, die scheinbar bewilligte Freiheit nicht zu ihrer vollen Entwicklung kommen zu lassen. Aber weder das Eine noch das Andere scheint uns glaubhaft. Wie immer man über die leitenden Staatsmänner Oesterreichs denken mag, die Anerkennung kann man ihnen nicht versagen, daß sie, mindestens was die Reformen der materiellen Grundlagen des innern Staatslebens betrifft, mit ebenso klarem Blicke als fester Hand sowol niederreißen als aufbauen, daß sie Alles, was sie thun, im großen Stille thun. Der neue Gesetzentwurf enthält Beschränkungen und Vorbehalte, zum Theil wohlfahrtpolizeilicher, zum Theil auch politischer Natur, welche einer wahren Gewerbefreiheit noch vielfach im Wege stehen, immerhin aber nicht größere, als welche z. B. auch in Preußen seit den neuern Bestimmungen über Concessionirung der Buchdrucker, Buchhändler ic.

in Wirklichkeit sind. Dahingegen gibt der Entwurf, wo er einmal wirkliche Gewerbefreiheit gewährt, solche auch mit voller Hand und im Geiste der Aufrichtigkeit, ohne ängstliche Verlaufsirungen, ohne die romantischen Schnörkel einer Renaissance der „guten alten Zeit“ günstiger Bevormundung und patriarchalischer „Feudalisierung“ des Gewerbewesens, wie es die neuen Restauratoren der Staatswissenschaft an der Spree in ihrem jüngsten Programm nennen. Man ist in Oesterreich in allen solchen materiellen Fragen viel zu nüchtern, praktisch und einfach verständig, als daß man sich mit ohnmächtigen Versuchen abquälen sollte, die Quadratur des Kreises zu finden und Mittelalter und Neuzeit, die Tändeleien einer phantastischen Romantik und die gebieterischen Bedingungen des modernen Industrialismus zu einer zwittrhaften Mische zusammenkuppeln zu wollen. Man hat diese Bedürfnisse als unabwiesbare und nicht länger aufzuschiebende erkannt, und man wird — dieses Zutrauen haben wir zu den österreichischen Staatsmännern und im Besondern zu Hrn. v. Bruck — auf dem von dieser Erkenntniß vorgezeichneten Wege ebenso consequent vorwärtsgehen, wie man es in Betreff der Agrargesetzgebung, trotz vielfacher Ein- und Widersprüche des Grundbesitzadels, bis jetzt gethan hat.

Deutschland.

Preußen. — Berlin, 2. Jan. Wir haben vor einigen Tagen nähere Mittheilung gemacht über eine vorläufige Aeußerung Rußlands hinsichtlich seiner Stellung zu den von den Westmächten aufgestellten Friedensbedingungen in Betreff des dritten Garantiepunkts. Inzwischen hat der russische Staatskanzler Graf Nesselrode eine Circulardepeche an die russischen Gesandtschaften im Auslande über denselben Gegenstand ergehen lassen. In dieser Depeche ist Das, was wir über die Bedingungen, unter welchen Rußland auf die geforderte Neutralisation des Schwarzen Meeres eingehen wolle, mitgetheilt hatten, bestätigt, und da dieser Punkt bei den gegenwärtigen Friedensbemühungen die Hauptsache bildet, so brauchen wir, nachdem wir die betreffende Bestätigung constatirt haben, auf den weiteren Inhalt jener Kundgebung für jetzt nicht weiter einzugehen. Zwei Punkte sind aber als wesentlich markirend für die Situation noch hervorzuheben. Erstens nämlich, daß bei Abgang der fraglichen Depeche dem Grafen Nesselrode die Friedensbedingungen der Westmächte nicht bloß vorläufig, sondern im Detail in wortgetreuer Fassung bekannt waren, woraus hervorgeht, daß wir in dieser Depeche nicht mehr eine bloß vorläufige, sondern eine den betreffenden Forderungen gegenüber ganz bestimmte und präcise Meinungsäußerung der russischen Regierung zu erblicken haben; und zweitens, daß, dem Gesagten logisch entsprechend, in der Depeche hervorgehoben ist, daß Rußland, wie stark auch sein Wunsch nach Frieden sei, doch nicht unter andern Bedingungen als den bezeichneten auf die vorgeschlagene Neutralisation des Schwarzen Meeres eingehen könne. Aus beiden zusammen folgt nun bis zur Evidenz, daß die Friedensbedingungen der Westmächte, so wie solche gestellt sind, als von Rußland abgelehnt zu betrachten sind. Wir wollen damit nicht apodiktisch sagen, daß die gegenwärtigen Friedensbemühungen in Petersburg gleichfalls als bereits gescheitert anzusehen seien, denn diese Bemühungen dauern zur Zeit noch fort und ihr Resultat muß darum natürlich abgewartet werden; besondere Hoffnungen sind bei dieser Lage der Dinge aber nicht vorhanden. Die weiteren Mittheilungen, welche aus Petersburg eingehen, sind ebenfalls ganz danach angethan, alle Illusionen in Bezug auf begründete Friedenshoffnungen schwinden zu machen. Die Westmächte verharren streng bei ihren hinsichtlich des Schwarzen Meeres aufgestellten Bedingungen, und es sind darum alle Mittel zur Herbeiführung einer Transaction zwischen den beiden Gegenseiten genommen, und wenn dem auch nicht so wäre, so würde eine Verständigung darum doch nicht minder auf die größten Schwierigkeiten stoßen durch das Drängen der Kriegspartei, an deren Spitze der Großfürst Konstantin steht, auf Fortsetzung des Kriegs. Wir haben hierüber in unserm jüngsten Schreiben, bei Erwähnung der erfolgten Reaktivirung des Fürsten Menschikow, bereits einige Andeutungen gegeben. In diplomatischen Kreisen, wo man über die betreffenden Verhältnisse gewiß noch genauer unterrichtet ist, spricht man darum von einer baldigen Wiederherstellung des Friedens auch nur noch wie von einer kaum zu hoffenden Eventualität. Warum hat der Kaiser Ludwig Napoleon in seiner Rede an die Garde kein Wort vom Frieden, sondern im Gegentheil in erneut kriegerischem Tone gesprochen? Man bemerkt mit Recht, daß derselbe von der schlechten Aufnahme, welche die westmächtl. Vorschläge am russischen Hofe gefunden, bei Haltung dieser Rede bereits unterrichtet gewesen sein dürfte. Sie ergeben hieraus, daß wir gutunterrichtet gewesen, als wir wiederholt bemerkten, daß Preußen wol den Frieden, aber nicht die westmächtl. Friedensbedingungen unterstütze, und daß darum die Mission des Oberstleutnants v. Manteuffel nach Wien sich nicht sowol auf eine Transaction zwischen Preußen und Oesterreich in